

Friedenswoche in Osijek, Kroatien

Leben in einer militarisierten Stadt

Osijek ist für Friedenspolitik ein hartes Pflaster. Die Frontstadt ist voll von Soldaten, 35'000 Flüchtlinge leben hier. Mitte Juli veranstaltete das Osijeker Zentrum für Frieden, Gewaltfreiheit und Menschenrechte «Tage für Frieden und Kultur».

Osijek liegt heute am nordöstlichen Ende Kroatiens in Ostslawonien in einem nur vier Kilometer breiten Streifen Land entlang der Drava, auf drei Seiten umringt von serbisch besetztem Gebiet. Gleich hinter der Stadt beginnt die Baranja, ein Gebiet, das von belgischen und russischen UNO-Blauhelmen überwacht wird. Nach wie vor ist keiner der im ersten Owen-Plan vorgesehenen Schritte (Entwaffnung, Wiedereinführung ziviler Strukturen, Rückkehr der Vertriebenen) realisiert oder auch nur ernsthaft angepackt worden.

Für viele ist das Leben in Osijek schwer geworden. Neben den abgesackten Löhnen, der hohen Inflation, der Militarisierung durch die Frontstellung der Stadt und der Abgeschnittenheit im letzten Winkel des Landes macht vor allem die politische Enge zu schaffen. Während des Krieges verliessen viele Familien, vor allem Frauen mit Kindern, die Stadt, um sich irgendwo im In- oder Ausland in Sicherheit zu bringen. Praktisch alle sind inzwischen zurückgekommen, wurden hier aber als Feiglinge und VerräterInnen gebrandmarkt. Viele haben ihre Arbeit verloren, einige auch ihre Wohnung, die inzwischen von Vertriebenen aus anderen Teilen Kroatiens – vor allem aus der Baranja – besetzt wurden.

In dieser Situation versuchen die rund dreissig, fast ausschliesslich weiblichen Mitglieder des «Zentrums für Frieden, Gewaltfreiheit und Menschenrechte» seit Mai 1992, über die Kriegslogik hinauszudenken. Sie organisieren eine Vielzahl von Projekten, von gewaltfreier Ausbildung in den Schulen über Verteidigung von Menschenrechten (auch serbischer MitbürgerInnen) bis hin zu Rückkehrmöglichkeiten für Kriegsvertriebene in ihre Heimatdörfer. Von der Staatspartei HDZ und ihren AnhängerInnen werden die Antikriegs-AktivistInnen als proserbische Staatsfeinde verurteilt, obwohl es bei einzelnen Projekten des Zentrums auch eine Zusammenarbeit mit lokalen Behörden gibt. Seit der ehemalige, radikalnationalistische Bürgermeister, Branimir Glavac, in die Regionsre-

gierung aufgestiegen ist und die Stadt Osijek eine liberale Regierung erhalten hat, haben sich diese Beziehungen verbessert. Trotzdem ist das Zentrum vielen stramm nationalistischen BürgerInnen immer noch ein Dorn im Auge.

Untergebracht ist das Zentrum für Frieden, Gewaltfreiheit und Menschenrechte im «Tvrdja», einem immensen Komplex, der schon zu Zeiten der ottomanischen, später der österreichisch-ungarischen Besetzung eine wichtige Festung zur Bewachung des Drava-Übergangs war. In einem kleinen Büro wird hier mit ungeheurem Einsatz versucht, dem kriegerischen Alltag draussen – das UNPROFOR-Kommando liegt eine Strasse weiter, der Hauptplatz und alle umliegenden Strassen sind Tag und Nacht mit uniformierten Männern und Frauen bevölkert – eine friedensorientierte Alternative entgegenzustellen.

Arbeit für den Frieden

Toleranz im Zusammenleben und Respektierung der Menschenrechte sind die Prinzipien, denen sich die Mitglieder des Zentrums verpflichtet haben. Diese Prinzipien leiteten sie auch bei der Vorbereitung der «Tage für Frieden und Kultur» Mitte Juli.

Die Tage begannen mit einer Diskussion über «Non-Violence – Chances and Choices», auf dem Podium sass Katarina Kruhonja vom Zentrum, die Schwedin Margareta Ingelstam, Mitglied des schwedischen ökumenischen Rates, der 82-jährige englische Mediator Adam Curle, der in vielen Kriegen und Konflikten als Vermittler zwischen hohen Politikern fungierte, und der slowenische Friedensforscher Marko Hren. Katarina Kruhonja eröffnete die Runde mit sehr persönlich geprägten Erlebnissen und Lernprozessen. Sie erzählte, wie sie sich während der Eroberung Vukovars und der Belagerung von Osijek darüber Rechenschaft abzulegen versuchte, wie sie sich verhalten werde, wenn auch Osijek fallen würde. Dem Beschluss, auf jeden Fall zu bleiben, folgte die Auseinandersetzung mit dem Umgang mit Gewalt und der Entschluss, Gewaltfreiheit als Lebensprinzip zu wählen. Über drei Stunden wurde anschliessend intensiv über Ursachen der Gewalt und Grundlagen der Gewaltfreiheit diskutiert. Dabei engagierten sich die rund 25 einheimischen TeilnehmerInnen – viele Intellektuelle und einige Vertreter der Kirche – ebenso wie viele der etwa 20 ausländischen Gäste, die ein breites Spektrum von friedenspolitischen und

kirchlichen Organisationen aus ganz Europa abdecken und die mehrheitlich berufliche Erfahrungen in Konfliktlösung haben.

Der zweite Tag war ganz der Arbeit vor Ort gewidmet. Die internationalen TeilnehmerInnen wurden über die Situation in Osijek und die Arbeit der Antikriegskampagne informiert und sahen sich anschliessend unter kundiger Führung die Stadt an. Deal La Fevre, ein US-amerikanischer «Entspannungs-Berater», setzte kindliche Spielfreude in friedenspolitisches Handeln um: Stundenlang zeigte er Kindern sogenannte «new games» – Spiele, die spannend sind, obwohl sie nicht auf Konkurrenz und Siegen ausgerichtet sind. Die einheimischen Erwachsenen teilten sich derweil in die Arbeitsgruppen auf.

Marko Hren aus Ljubljana leitete einen zweiteiligen Workshop; der Vormittag war der friedenspolitischen Erziehung an der Schule gewidmet. 28 LehrerInnen – praktisch der ganze Lehrkörper der Oberschule von Osijek – diskutierten mehrere Stunden lang über bildungspolitische Konzepte, Toleranz, Achtung vor fremdem Kulturgut und über die Ausbildung der Jugendlichen zu selbstbestimmten und selbstbewussten BürgerInnen. Am Nachmittag folgte die Praxis: SchülerInnen aus Holland, aus Osijek und aus Laslovo, einem vor dem Krieg mehrheitlich ungarisch bewohnten und heute serbisch kontrollierten Dorf, lehrten und lernten gemeinsam. Nach dem Sinn der eigenen Ausbildung, von Verboten und Strafen, von Angeboten und Alternativen wurde gefragt, nach Hintergründen von Gewalt und Krieg, Unverständnis und Hass wurde gesucht und nach Hoffnungen und Perspektiven über den Krieg hinaus. Über mehrere Stunden hinweg entwickelte sich eine Diskussion, in der die SchülerInnen aus den verschiedenen Ländern zueinander fanden, ihre unterschiedlichen Probleme und Erfahrungen austauschten und nach einem gemeinsamen Verständnis für eine gemeinsame Welt suchten.

Judith Large, vom Bodbroge College und dem Quäker-Friedensdienst aus Grossbritannien, organisierte eine Arbeitsgruppe für Frauen. Muslimische Frauenflüchtlinge und kroatische Frauen diskutierten über Gewalt und Gewaltfreiheit. Durch ihre Arbeit am College verfügt Judith Large über langjährige Erfahrung, sie kann sicher als eine der besten Kennerinnen und LehrerInnen auf ihrem Gebiet bezeichnet werden. Die AktivistInnen des Zentrums erzählten von ihren Erfahrungen, wie sie Nähkurse für Frauen mit einer Ausbildung in gewaltfreier Konfliktlösung verbinden und wie

so aus sozialer Nähe auch politisches Verständnis erwächst.

Katharina Sanders, Psychologin aus der BRD, ist schon zum vierten Mal in Osijek. Sie selbst beendeten die Friedenswoche mit einer PsychologInnen und PädagogInnen zusammen. Sie setzte sich in ihrem Workshop intensiv mit den Menschen und ihren Bedürfnissen auseinander und versuchte, Kraft und Willen, sowie Lust am Leben wiederzuerwecken. Tanzen und Singen gehörten ebenso zu dieser umfassenden Lebenshilfe wie Massage und Meditation.

Juan Gutierrez begann seinen zweitägigen Workshop unter dem Titel «Der Mensch im Konflikt». Der Basken Gutierrez war ursprünglich Bauingenieur, studierte dann in Hamburg Philosophie. Zurück im Baskenland arbeitete er zu Fragen der Friedenspolitik und Ökologie und war aktiv an der Kampagne für den Austritt Spaniens aus der NATO beteiligt. 1987 war er Mitbegründer des Friedensforschungsinstitutes in Guernica. Das Institut beschäftigt sich vor allem mit Fragen der Identitätsbildung und der menschlichen Ressourcen und fungiert als Vermittlerin zwischen ETA und der spanischen Regierung.

In seiner Arbeitsgruppe befassten sich etwa 20 Personen mit Konfliktwissen und Konfliktbereitschaft. Zentrales Thema war die Bedeutung der Wahrnehmung von Gewalt im Konflikt. Gewalt und andere Verhaltensweisen wurden daraufhin untersucht, wie sie über Medienvermittlung zum «normalen» Konfliktverhalten aufgebaut werden. Das Einzelschicksal wurde so in einen grösseren Zusammenhang gestellt, was den Menschen ermöglichte, sich über ihre Opferrolle hinaus auch als Handelnde zu verstehen. «Kämpfen produziert Bilder, die wahrgenommen werden können», erklärte Gutierrez den Zuhörenden, «die Wahrnehmung dieser Kämpfe stiftet Identität und schafft Hoffnung.»

Gräben überbrücken

Der folgende Morgen gehörte den Kindern auf der Strasse. Frauen aus einer Vertriebenensiedlung in der Nähe Osijeks hatten Kuchen gebacken, die auf dem Hauptplatz der Tvrdja verteilt wurden. Kinder und Erwachsene tanzten zusammen griechische, türkische und andere Tänze und verdrängten mit ihrem multikulturellen, farbenfrohen und stimmungsvollen Spiel für einmal die Soldaten vom Platz.

Der Nachmittag verstrich bei grösster Sommerhitze mit Vorbereitungssitzungen weiterer Veranstaltungen und Workshops. Dael La Fevre machte mit den nicht an den Vorarbeiten Beteiligten Kommunikationsspiele, die vielen auf spielerische Art Erkenntnisse in verständigungsorientiertem Handeln nahebrachten. Adam Curle, der 82jährige Vermittlungsprofi, hielt einen Workshop ab, in dem sich Vertriebene, Flüchtlinge und EinwohnerInnen von Osijek zum gemeinsamen Yoga trafen. Am Abend trafen sich die internationalen Gäste, die lokalen VeranstalterInnen und Menschen aus der Stadt zu einem kulturellen Abend.

Am Tag darauf versammelten sich die Gäste und die einheimischen GastgeberInnen schon

um acht Uhr früh, um gemeinsam nach Djakovo zum Folklorefestival zu fahren, einer Stadt etwa 50 Kilometer südwestlich von Osijek. Djakovo gilt – obwohl nur etwa halb so gross wie Osijek – als eigentliche Hauptstadt Slawoniens. Das grosse Münster und der Sitz der Verwaltung sind ein Zeichen dafür, und hier, nicht in Osijek, findet das alljährliche grosse Folklorefestival statt. Hunderte von Kindern und Erwachsenen zogen an diesem Sonntag in einem farbenfrohen Umzug durch die Strassen. Jedes Dorf war mit seiner Tracht, seiner Musik und seinen Bräuchen präsent. Im Anschluss an die Parade festeten die Menschen im grossen Park hinter der Kathedrale weiter: Das Brauchtum ist hier offensichtlich noch fester Bestandteil des sozialen Lebens.

Aber auch hier ist der Krieg nahe. Djakovo liegt nur sechs Kilometer von der Front. Die gesprengten Häuser auf dem Weg hierher, die vielen Soldaten, vor allem aber die an den Marktständen angebotenen Kinderspielsachen zeugen davon: Ausser Wasser-Pistolen, Plastik-Gewehren mit Knallmunition, Handschellen und ähnlichem Kriegs-«Spielzeug» war kaum etwas zu finden. Als dann auf der grossen Bühne auch noch ein einheimischer «Dichter» seine Ode gegen die Feiglinge verlas, die das Land Richtung Frankfurt am Main verliessen, statt Osijek zu verteidigen, war der Krieg wieder sehr nahe. Nach Osijek zurückgekehrt fand am Abend im Innenhof des Friedenszentrums eine andere Lesung statt: Die Lyrikerin Vesna Krmpotic war extra aus Belgrad angereist, um den Graben zwischen den zwei Völkern symbolisch zu überbrücken.

Am nächsten Vormittag ging es mit Workshops weiter. Juan Gutierrez hielt an der juristischen Fakultät der Uni Osijek eine Vorlesung über «Kreative Ansätze zur Konfliktlösung: Wirtschaftliche Entwicklung versus ökologische Zerstörung», und Deal La Fevre spielte mit den Kindern «new games». Die Mittagspause benutzten wir für einen Besuch in der Vertriebenensiedlung bei Cepin, etwa 20 Kilometer von Osijek. Seit dreieinhalb Monaten leben hier 2'600 Menschen. In den 300 Häusern, aufgebaut und eingerichtet mit Hilfe des Malteserordens, leben Vertriebene aus der Baranja und den umliegenden, heute serbisch besetzten Gebieten. 615 Familien fanden hier Unterschlupf. Während die meisten Männer noch im Militärdienst sind und dadurch ein kleines Einkommen haben, bearbeiten die Frauen die umliegenden Felder und richten Gemüsegärten zwischen den Häusern ein. Den Menschen hier geht es sichtlich besser als den Flüchtlingen in Gasinci, die wir einen Tag zuvor besucht hatten. Trotzdem prägt auch hier ein Gedanke den Alltag: endlich wieder nach Hause in die Baranja gehen zu können.

Den Abend benutzten wir für eine längere Diskussion mit Vertriebenen aus der Baranja und den umliegenden Dörfern. Während dreier Stunden kam ihre ganze Depression, ihr Frust, ihr Gefühl zum Ausdruck, von der Welt in ihrem legitimen Bedürfnis nach Rückkehr in die eigenen Häuser alleine gelassen zu werden. Auch unsere Vermittlung konnte ihren Druck nicht mindern, stammen doch viele dieser Men-

schen aus einem der reichsten Gebiete des ehemaligen Jugoslawien. Während Vertriebene aus Vukovar beispielsweise über das ganze Land verstreut sind, leben die Vertriebenen aus der Baranja praktisch in Sichtweite ihrer alten Wohnungen – ohne die geringste Chance, ihre ehemaligen Häuser wieder besuchen oder gar beziehen zu können.

Garantinnen von Bürgerrechten

Am folgenden Tag fand an der Juristischen Fakultät der Uni Osijek die lange vorbereitete Diskussionsrunde über Menschenrechte statt zum Thema «Die Rolle von Nicht-Regierungs-Organisationen beim Schutz der Menschenrechte», für die die Antikriegskampagne ein mehrseitiges Papier mit Prinzipien und konkreten Forderungen vorbereitet hatte. Eine solche Diskussion an der vordersten Kriegsfront, wo täglich Menschenrechte verletzt werden, ist alles andere als selbstverständlich. Noch weniger selbstverständlich war die prominente Besetzung der Diskussionsrunde. Kroatische Menschenrechtsgruppen, internationale Organisationen, das UNHCR als interstaatliche Organisation und Vertreter der lokalen und nationalen Behörden fanden für einmal zum gemeinsamen Gespräch zusammen. Katarina Kruhonja leitete die Diskussion zusammen mit Professor Zvonko Lauc von der Juristischen Fakultät. Katarina betonte, dass Frieden ohne Gerechtigkeit eine Illusion sei, und Professor Lauc begann seine Ausführungen mit einem Zitat von Jefferson, wonach in einer demokratischen Gesellschaft die Aufgabe der Regierung nicht sei, den Menschen die



Diskussionsrunde im Innenhof des Antikriegszentrums

Freiheit als Geschenk zu geben, sondern die Rechte der BürgerInnen zu schützen. Freiheit definierte er als individuelle Rechte, die ökonomische, soziale und kulturelle Voraussetzungen erforderten.

Die Nichtregierungsorganisationen (NGOs) sah Lauc als Garantinnen von regierungs- und staatsunabhängigem Selbstverständnis. Dabei müsse allerdings das Engagement der NGOs gekoppelt werden mit dem Wissen und der Kenntnis der Profis. Die Verfassung bezeichnete Lauc als Projekt für die Gesellschaft. Das Ziel sei ein freies, demokratisches Land, wovon man heute jedoch noch einiges entfernt sei. Es gehe darum, die Gesetze zu schaffen, die dieses Ziel realisieren helfen. Die Universität spiele dabei als Zentrum der Demokratisierung und zur Verbreiterung des Wissens um Menschenrechte eine wichtige Rolle.

Danach berichteten Marija Suk für die Gruppe «Festung der Liebe», Vesna Terselic und Milena Beader für die Antikriegskampagne Kroatien, Vanja Nikolic für das Zentrum für Frieden, Gewaltfreiheit und Menschenrechte Zagreb und Krno Sukic für das Zentrum Osijek über ihre Arbeit gegen Menschenrechtsverletzungen. Auch Lubomir Antic, Vorsitzender der nationalen parlamentarischen Kommission für Menschenrechte und ethnische Minderheiten, erklärte seine Arbeit: Neue Gesetze müssten auf ihre Verfassungsmässigkeit hin geprüft werden, die Kommission nehme dabei eine Überwachungsaufgabe wahr, ohne dass sie über eigene Macht verfüge. Die NGOs bezeichnete er als «Helden und Wächter der Demokratie», da sie sich schon vor dem Sturz der alten Regimes in ganz Ost-

mitteleuropa für Menschenrechte eingesetzt hätten und sie damit heute in ihrer Unabhängigkeit vom Staat für viele Menschen die Einhaltung der verfassungsmässigen Rechte garantierten.

Dann ergriff Toni Smythe für die ausländischen Gäste das Wort. Toni schilderte, dass er seine Laufbahn als Menschenrechtsvertreter auch als Opfer begann: als Kriegsdienstverweigerer. Über seine Verweigerung geriet er zu den Internationalen Kriegsdienstverweigerern WRI und arbeitete dann bei verschiedenen Menschenrechtskampagnen mit. Er betonte die Bedeutung der Zusammenarbeit von Freiwilligen und Profis und den Einfluss der Medien bei der Durchsetzung von Menschenrechten. Öffentlichkeitsarbeit sei vordringlich: «Die Menschen müssen wissen, dass sie über Rechte verfügen und dass niemand das Recht hat, ihnen diese wegzunehmen.» Wie demokratisch eine Gesellschaft sei, liesse sich nicht daran ablesen, was die Wohlhabenden und Gutgestellten darüber aussagen, sondern daran, ob man sich selber als Opfer mit der Art der Behandlung zufrieden geben könnte.

Der erstaunliche Bürgermeister

Ivana Nizic als Vertreterin des Helsinki Watch USA bezeichnete die NGOs als Pressure Groups, deren Aufgabe es sei, die Regierung zur Einhaltung der Menschenrechte zu zwingen. In den USA gelte die Einhaltung der Menschenrechte durch andere Länder und Regierungen als Voraussetzung dafür, dass diese Wirtschafts- und Militärhilfe beziehen könnten. Damit hätten die Menschenrechtsgruppen in den USA ein Druckmittel in der Hand, mit dem sie der Einhaltung der Menschenrechte auch international Nachdruck verleihen können. Sie betonte, dass in vielen Ländern Kritik immer noch als Verrat stigmatisiert werde. Oft würden Regierung und Demokratie gleichgesetzt. Die NGOs könnten die Einhaltung von Menschenrechten überwachen und die Selbstorganisation der Menschen zur Verteidigung ihrer eigenen Rechte gegen den Staat fördern.

Mustafa Khezri, lokaler Verantwortlicher des UNO-Flüchtlingskommissariats UNHCR, erklärte die Grundlagen seiner Arbeit und erläuterte die Bestimmungen der UNO-Flüchtlingskonvention. Alle Länder, die diese Konvention unterschrieben haben, hätten sich damit zu deren Einhaltung verpflichtet. Das UNHCR versuche – neben seiner konkreten humanitären Hilfe –, diesen Prinzipien weltweit zum Durchbruch zu verhelfen.

Die Mittagspause nutzten wir für einen kurzen Empfang bei Zlatko Kramaric, dem amtierenden Bürgermeister von Osijek. Der nur 34-jährige ist mit erstaunlichen 70 Prozent der Stimmen auf der Liste der Liberalen Partei gewählt worden, obwohl Osijek direkt an der neuen Grenze liegt. Im Gegensatz dazu herrscht in Zagreb die Regierungspartei HDZ immer noch mit der absoluten Mehrheit. Kramaric versprach glaubwürdig, dem Friedenszentrum zu helfen, wo immer es ihm möglich sei. Schade nur, dass der liberalen Mehrheit in der Stadt mit Branislav Glavas als Präsident der Kantonsregierung ein

nationalistischer Rechtsaussen gegenübersteht. Die Machtbefugnisse zwischen lokaler und regionaler Verwaltung sind alles andere als geklärt und Glavas versucht alles, den Einfluss des liberalen Kramaric einzuschränken.

Am Nachmittag wurde die Diskussion über Menschenrechte weitergeführt. Die kroatischen NGOs diskutierten mit den Behördenvertretern über die Probleme der Vertriebenen, die Verankerung von Menschenrechten in der Gesetzgebung und über die konkrete Menschenrechtsarbeit. Den Vorstellungen der MenschenrechtsaktivistInnen stellten die Behördenvertreter dabei immer wieder ihre pragmatische Konzeption gegenüber: Man sei sich bewusst, dass Menschenrecht verletzt würden, aber es sei leider nichts dagegen zu machen, es sei halt Krieg.... Die AktivistInnen benutzten dennoch die Gelegenheit, konkrete Fälle von Menschenrechtsverletzungen vorzulegen und die Behörden aufzufordern, darauf Antworten zu entwickeln.

Am nächsten Tag verabschiedeten wir uns. Die weitere Zusammenarbeit und die Aktivitäten des Zentrums haben von dieser intensiven und gut vorbereiteten Woche profitiert. Der direkte und enge Austausch an diesem vom Krieg gezeichneten Ort hat uns zudem neue FreundInnen gebracht. Die AktivistInnen des Zentrums selbst beendeten die Friedenswoche mit einer Diskussion über «Individuum, Glauben und Frieden» und einem gemeinsamen Gottesdienst.

Roland Brunner

Roland Brunner ist aktiv in der GSoA-Antikriegskampagne. Zur Zeit ist er für sechs Monate im ehemaligen Jugoslawien, wo er den Friedensgruppen bei ihren Aktivitäten hilft.



(Foto: Roland Brunner)

Spenden und Kontakte

Wer die Aktivitäten der Antikriegskräfte im ehemaligen Jugoslawien unterstützen möchte, kann dies mit einer Spende an die GSoA-Antikriegskampagne tun. Bisher kamen über 40'000 Franken zusammen, das Geld kommt direkt den Zentren und ihren Aktivitäten zu. Auf Wunsch kann die Spende auch an ein bestimmtes Projekt weitergeleitet werden.

GSoA-Antikriegskampagne, PC 80-64741-4, Zürich, Vermerk je nach Wunsch: Kroatien, Serbien, Bosnien, Osijek...

Kontaktadresse für Osijek:

Centar za mir, nenasilje i ljudska prava (Zentrum für Frieden, Gewaltfreiheit und Menschenrechte), Boesendorfera 2, 54 000 Osijek, Kroatien; Tel. 0038/54/124'154, Fax/Tel. +38/54/123'218